Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 127 · Altensteig, Mittwoch, den 2. Juni 1943 · 66. Jahrgang

Dönitz über die deutsche Seekriegführung

Die U-Bootwaffe die gefährlichste Waffe des Seekrieges

DNB Berlin, 1. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gewährte dem Leiter der Berliner Schriftleitung der japanischen Zeitung „Asahi Schimbun", Yoshio Morinama, am 31. Mai eine Unterredung, in der er u. a. Fragen der Seekriegführung unter besonderer Würdigung des Unterseebootkrieges behandelte.

Herr Morinama erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen japanischen Flottenchef, Großadmiral Yamamoto, und die von Großadmiral Dönitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verstärkt, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine in dem gemeinsamen Schicksalskampf teilzunehmen.

Großadmiral Dönitz entgegnete: Die deutsche Kriegsmarine stehe noch unter dem Eindruck des Heldentodes des großen japanischen Flottenchefs. Die aus Anlaß des Jahrestages von Tshushima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marine-Erfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto. Der Großadmiral fuhr fort: „Meine Grußworte zum Tshushima-Tage entsprangen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des kaiserlich japanischen Marineministers und des Chefs des japanischen Admiralstabes hat mich freudig bewegt.

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in den uns von Britannien aufgezwungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaus einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte waren allein in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das Zehnfache überlegen! — hat sie vom ersten Tage des Krieges an in kühnen und blitzartigen Vorstößen die Initiative ergriffen, den Engländern in seinem eigenen Kriegshafen Scapa Flow überfallen, die britischen Küsten durch Minen verseucht, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Weite der ozeanischen Räume entsandt, durch die Besetzung der norwegischen Häfen den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Flanke des Gegners erobert. Indessen hatten Heer und Luftwaffe in einzigartigem Ansturm die feindlichen Armeen überrannt und in der Südflanke der britischen Insel die wertvollen Stützpunkte der Atlantikküste gewonnen. Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekrieges — die U-Bootwaffe — gegen die Lebensadern Britanniens mit größerer Wirkung angesetzt werden. Die Erfolge sind Ihnen bekannt. Im Verlauf dieses für Britannien immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Kriege nachlaufenden Vereinigten Staaten, das stolze japanische Kaiserreich demütigen zu können. Wir haben, wie Sie sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welch furchtbarer Kraft und Entschlossenheit Japan den Uebermut seiner Gegner gezüchtigt hat.

Morinama: Herr Großadmiral, es hat uns in dieser ernsten Schicksalsstunde mit Genugtuung erfüllt, wie eindrucksvoll die mächtige Konstellation der im Dreierpakt zusammengeschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem strategischem Geschick und welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seekriegführung den neuen Feind packte und ihm vor seiner Tür mit der ganzen Wucht der U-Bootwaffe furchtbare Wunden schlug.

Großadmiral Dönitz: Sie haben recht! An dem Beispiel der japanischen Flottenerfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Booterfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungskampfes. Im Wechselspiel der Kräfte unserer vereinigten Seekriegsmittel werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder überall gebunden, angegriffen und schließlich erbarmungslos erschöpft.

Morinama: Die erstaunlichen Versenkungserfolge von über 31 Millionen BRT. sind ein beredtes Zeugnis dieses Prozesses.

Großadmiral Dönitz: Bei diesem Versenkungserfolg, der einen Vorsprung vor den Abwehr- und Neubauanstrengungen des Gegners darstellt, der schlechterdings nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt. Es ist für die Beurteilung der Wirksamkeit unseres gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig daß wir uns stets sein Gesamtergebnis vor Augen halten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidung ist das Endergebnis.

Morinama: Herr Großadmiral, ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die ruhmreiche Skagerrakschlacht begeht. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbarkeit entrissen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31,5 Millionen BRT. eine Niederlage erlitten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.

Großadmiral Dönitz: **Ich bin überzeugt daß unsere Nationen im Geiste einer heroischen Seekriegführung unbesiegbar sind. Wenn sich auch die Formen des Seekrieges seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seekriegführung auch räumlich, taktisch und technisch verschieden sind so ist unser Ziel doch unverrückbar das gleiche: Der Endsieg!**

Sowjets verloren 51 Flugzeuge

Starke Luftwaffenverbände bekämpften sowjetische Panzer- und Infanterieverbände westlich Krymskaja

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit am Kubanbrückenkopf im allgemeinen ruhig.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen sowjetische Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich Krymskaja an bekämpften mit gutem Erfolg Batteriestellungen und Nachschubstützpunkte des Feindes im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront. Die Sowjets verloren gestern 51 Flugzeuge. Zwei eigene werden vermißt.

Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern acht mehrmotorige feindliche Flugzeuge.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Sousse.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Atlantik ein feindliches Handelsschiff von 8000 BRT.

•

Der italienische Wehrmachtbericht

20 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 1. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Hafen von Sousse riefen von deutschen Flugzeugen abgeworfene Bomben ausgedehnte Brände hervor. Einflüge der feindlichen Luftwaffe erfolgten auf Foggia, Augusta, Pantelleria, Stadt und Provinz Cagliari. In Foggia entstand beträchtlicher Schaden, die in Cagliari entstandenen Schäden werden noch festgestellt.

Der Feind verlor bei seinen Angriffen 20 Flugzeuge, neun davon wurden von italienischen und deutschen Jägern über Sardinien und Sizilien abgeschossen, elf von Flakbatterien vernichtet, vier in Pantelleria, zwei in Augusta und fünf über Sardinien.

Haltung und Geist der deutschen Jugend

Reichsführer SS Himmler und Reichsjugendführer Axmann vor Kriegsfreiwilligen der Hitlerjugend

DNB Berlin, 1. Juni. Auf einem Truppenübungsplatz sprachen Reichsführer SS Himmler und Reichsjugendführer Axmann vor mehreren tausend Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend. Zur gleichen Zeit fanden in Wehrertüchtigungslagern aller Gaue Appelle statt, bei denen weitere Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in die Waffen-SS feierlich übergeben wurden.

Diese Kriegsfreiwilligen aus den Reihen der Hitler-Jugend erfuhren in den Wehrertüchtigungslagern eine vierwöchige vormilitärische Ausbildung. In der Uniform der Waffen-SS und mit der Armbinde der Hitler-Jugend rückten diese Freiwilligen wieder nach Hause, um nach einem kurzen Urlaub ihre soldatische Ausbildung in den Einheiten der Waffen-SS aufzunehmen. Diese Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, die sich als Angehörige des ältesten Jahrgangs der Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung zum Einsatz mit der Waffe gemeldet haben, rekrutieren sich aus allen Gauen und Berufen. Die nach scharfen Auslesegrundsätzen erfaßten Jungen gaben bei den Appellen ein stolzes Bild von der Kraft und der Stärke der Jugend des Führers.

In seiner Ansprache an die Kriegsfreiwilligen betonet Reichsjugendführer Axmann, daß die Jugend in diesem Kriege, der um ihre Zukunft geführt würde, an der Front und in der Heimat erhebende Beispiele der Tapferkeit und des Einsatzes gegeben habe. Ein wunderbarer Beweis für die Haltung und den Geist der Jugend im 4. Kriegsjahr seien vor allem die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, die nunmehr in die Einheiten der Waffen-SS einrückten. Tausende von Angehörigen des ältesten Jahrgangs der Hitler-Jugend hätten sich aus eigenem und freiem Entschluß für den Kampf mit der Waffe gemeldet. In den Reihen dieser Kriegsfreiwilligen aber werde die soldatische Tradition der Hitler-Jugend im Kriege sichtbar begründet. Sie seien die Träger der Ehre der ganzen deutschen Jugend. Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend mit den Worten: „Der Krieg ist hart und Ihr müßt deswegen noch härter sein. Es gibt keinen Krieg ohne Wechselfälle, in diesen Wechselfällen des Krieges aber müßt Ihr Euch auszeichnen durch Beständigkeit. Ich entlasse Euch aus dem Dienst der Hitler-Jugend, die Euch in acht Jahren das Erlebnis der Kameradschaft gegeben hat. Rückt nun ein als Soldaten des Führers zu den stolzen Einheiten der Waffen-SS.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler unterstrich in seiner Ansprache an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend die Feststellung, daß seit den Jahren des Krieges selbst die Hitler-Jugend und die SS immer ein Band ganz besonders enger und innerer Kameradschaft verbunden hätte. Nicht nur der Kampf der Fäuste, sondern vielmehr auch der Kampf der Geister und der Härte für das ewige Deutschland habe diese beiden gewaltigen Organisationen zusammengeführt und für immer miteinander verbunden. Zehntausende von Freiwilligen seien in die Waffen-SS eingerückt und hätten ruhmvoll und ehrenvoll gekämpft. Durch ihre Tapferkeit hätten diese Freiwilligen einen großen Anteil an der siegreichen Schlacht von Charkow gehabt. In der Zeit der opferschweren Wochen an den Fronten dieses Krieges sei der Wunsch der Jugend stärker gewesen, als freiwillige Waffenträger des Opfers der Front würdig zu sein. Zur Freude des Führers hatten sich die Tausende heute angetretener Freiwilligen aus der Hitler-Jugend in den schwersten Wochen des erbitterten Ringens zur Waffe gemeldet. Nach der vormilitärischen Ertüchtigung in den Wehrertüchtigungslagern der Hitler-Jugend beginne nunmehr für einige Monate die Ausbildung in der Waffen-SS. In ihrer Ausbildung würden diese Freiwilligen weiterüben und manchen Tropfen Schweiß vergießen, damit dadurch viele Tropfen Blut erspart bleiben mögen. „Und dann", so sagte der Reichsführer SS, — „kommt für Euch Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend der Tag, da Ihr Euer erstes Gefecht bestehen werdet. Ihr werdet wetteifern in Treue, Anständigkeit, in der Haltung vor Euch selbst, in der Haltung Eurer Herzen, in Mut, Beständigkeit und in dem Willen, der sich niemals beugt."

Der Appell endete mit einem eindrucksvollen Vorbeimarsch vor dem Reichsführer SS und dem Reichsjugendführer.

Neue Erfolge der Luftwaffe in Luftkämpfen und bei Bombenangriffen

DNB Berlin, 1. Juni. Im Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes lebten die Kämpfe in den Morgenstunden des 31. Mai von neuem auf. Die Bolschewisten hatten die Gefechtspause des Vortages dazu benützt, frische Kräfte heranzuführen. Unsere Grenadiere und Jäger, unterstützt von Panzern, Sturmgeschützen und Nahkampfmitteln, stießen überraschend in den feindlichen Aufmarsch hinein und nahmen eine von Bolschewisten besetzte Ortschaft. Trotz heftiger Widerstände zerschlugen sie einen Teil der feindlichen Bereitstellungen und brachten zahlreiche Gefangene ein. Im Laufe des Vormittags traten dann die Sowjets zweimal zum Gegenstoß an, wurden aber abgewiesen.

An der Nordflanke des Kubanbrückenkopfes zersprengten unsere Truppen ebenfalls zum Angriff zusammengezogene feindliche Verbände und vereitelten einen Uebersetzungsversuch über den Kuban. In beiden Gefechten fielen Gefangene und Waffen in unsere Hand. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen den ganzen Tag über feindliche Reserven und Batterien an. Dabei wurden 16 Boote versenkt oder schwer beschädigt. Jäger und Flakartillerie trieben die geschlossenen Angriffsformationen feindlicher Schlachtflieger auseinander und schossen wiederum 35 Sowjetflugzeuge ab.

Die Gefechte an den übrigen Abschnitten der Ostfront hatten nur örtliche Bedeutung. An der Mius- und Donezfront blieb es ruhig. Ein Angriff der Bolschewisten westlich Woroschilowgrad mißglückte und kostete den Feind über 100 Mann an Toten und Gefangenen. Im mittleren Abschnitt der Ostfront hielt trotz wolkenbruchartigen Regenfällen die beiderseitige Stoßtrupptätigkeit an. Härtere Kämpfe entwickelten sich bei Welisch. Dort versuchten die Sowjets, unsere durch den vortägigen Angriff vorgeschobene Hauptkampflinie wieder einzudrücken. Nach heftigem Artilleriefeuer führten sie mit Infanterie und Panzern kräftige Gegenstöße. Unsere Grenadiere und Jäger gaben aber keinen Fußbreit des neugewonnenen Bodens preis und schlugen die Bolschewisten unter Abschuß von zwei Panzern blutig zurück.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront lebte das Artilleriefeuer wieder stärker auf, doch gingen die Infanteriekämpfe nicht über gelegentliche Zusammenstöße zwischen Späh- und Stoßtrupps hinaus. Vor Leningrad stehende schwere Heeresartillerie beschoß erneut feindliche Transporte und Bahnanlagen bei Schlüsselburg mit beobachtetem Erfolg.

An der finnischen Front nahm die örtliche Kampftätigkeit weiter zu. Nordwestlich des Onegasees drangen Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein, rollten die Gräben in 600 Meter Breite auf und sprengten über 50 Kampfstände und Unterkünfte mitsamt ihren Besatzungen. Im Raum von Uchta scheiterte der von starkem Artilleriefeuer unterstützte Erkundungsvorstoß eines sowjetischen Bataillons. Die Bolschewisten verloren in diesem Gefecht über 300 Mann an Toten und Verwundeten. In der Nacht zum 1. Juni unternahmen die Bolschewisten nur schwache Einflugversuche in das rückwärtige Frontgebiet. Unsere schweren Kampfflugzeuge waren dagegen in starken Verbänden am Feind und bombardierten Eisenbahnziele.

Denk an die Spinnstoffsammlung!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Führer ehrt Wien

„Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister" — Feierliche Namensverleihung an die 44. Inf.-Division

DNB Wien, 1. Juni. In besonderer Würdigung des unvergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem aber auf dem Trümmerfeld von Stalingrad, hat der Führer die 44. Infanteriedivision, in deren Reihen auch das Inf.-Reg. 134, das Traditionsregiment des K. u. K. Inf.-Reg. Hoch und Deutschmeister Nr. 4 kämpfte und blutete, mit dem stolzen und verpflichtenden Namen „Reichsgrenadier-Division-Hoch- und Deutschmeister" ausgezeichnet.

Die Ehrung ist eine Mahnung an die Angehörigen der Division, nach dem Vorbild derer zu handeln, die bis zu ihrem Tode nichts anderes kannten als Pflichterfüllung. Es ist aber auch ein Auftrag und eine Verpflichtung für den Reichsgau und die alte Reichsstadt Wien, sich des Opfergeistes ihrer Söhne würdig zu erweisen. Die Auszeichnung ist auch ein Symbol. Mit ihr würdigt der Führer die innere Haltung und den Frontgeist aller donau- und alpenländischen Truppen. Die Verleihung des Ehrennamens bedeutet daher nicht nur eine Auszeichnung Wiens, nicht nur die Erneuerung seiner ruhmreichen soldatischen Tradition, sondern ist gleichzeitig sichtbarer Ausdruck der unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft aller Gaue des Reiches, ein Sinnbild völkischer Geschlossenheit, das die ganze deutsche Nation mit stolzer Genugtuung erfüllen darf.

Die Stätte des feierlichen Aktes der Namensverleihung war der große Konzerthaussaal. Nachdem Gauleiter-Stellvertreter Scharizer die Kundgebung eröffnet hatte, gab Generalleutnant Göritz, der vorletzte Kommandeur des Inf.-Reg. 134, einen Ueberblick über die stolze und ruhmreiche Geschichte der Deutschmeister in den 250 Jahren ihres Bestehens. Unter den Klängen des Hoch- und Deutschmeistermarsches erfolgte nun der Einzug der ruhmbedeckten Fahne des 1. Bataillons des Inf.-Reg. 134, das die stolze Tradition der Deutschmeister wahrt. Ritterkreuzträger Oberleutnant Heger gab eine Uebersicht über die Einsätze der 44. Inf.-Division. Der Fahnenzug präsentierte. Die Fahnen senkten sich. Die Stimme des Sprechers: Wir gedenken der gefallenen Helden der Hoch- und Deutschmeister. Seit seiner Gründung im Jahre 1695 hat das Regiment bis 1914 an 206 Schlachten und Gefechten teilgenommen. Durch ein Vierteljahrtausend deutscher Geschichte wehte ihre Fahne über den großen Schlachtfeldern Europas. Der Sprecher rief einige Marksteine in Erinnerung: 1697 Zenta, 1809 Wagram, 1914 Narol, 1939 Lemberg, 1940 Somme, 1941 oberer Donez, 1942 Kiew und Kalatsch, 1943 Stalingrad.

Die Feierstunde erreichte ihren Höhepunkt, als Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, folgende Verfügung des Führers verlas:

„Ich verleihe in Würdigung des heldenhaften Einsatzes der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im großdeutschen Freiheitskampf der 44. Infanteriedivision den Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister". Ich verbinde damit die Gewißheit, daß die Angehörigen der wieder aufgestellten Division ihrer bei Stalingrad gebliebenen Kameraden würdig bleiben werden, um nun erst recht mitzuhelfen, den Kampf um Großdeutschlands Freiheit und Zukunft zum siegreichen Ende zu führen. Adolf Hitler".

Der Führer hat in diesen Gefallenen die Stadt Wien geehrt und ihren Menschen für alle Zukunft eine hohe Verpflichtung auferlegt. Unser Dank an den Führer sei das Gelöbnis, daß der Reichsgau Wien ebenso treu und tapfer in der Zukunft seine Pflicht erfüllen wird wie die Grenadiere der neuen Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die Feierstunde, vor deren Beginn der Reichsstatthalter in Wien und der Wehrkreisbefehlshaber XII Kränze am Denkmal der Deutschmeister niederlegen ließen.

Sorgen des USA.-Imperialismus

Summer Welles als Sprachrohr des internationalen Judentums

DNB Genf, 1. Juni. Der USA.-Unterstaatssekretär Sumner Welles benutzte ausgerechnet die Eröffnung einer Hochschule für Neger in Durham (Nordkarolina) dazu, um sich über einige Erwägungen auszulassen, die offenbar im Weißen Haus für die Nachkriegszeit erörtert werden. Es lohnt sich, auf die Einzelheiten dieses Vortrages einzugehen, der ganz offensichtlich darauf berechnet war, den USA.-Negern einige Freundlichkeiten zu sagen, um sie dadurch für die Sache der USA.-Juden zu begeistern und über das sehr schwierige Negerproblem hinwegzuhelfen. Nur einige Punkte seien herausgegriffen, die eine interessante Illustrierung des amerikanischen Agitationsrummels sind und zeigen, daß zwischen Agitation und Wirklichkeit in den USA. noch ein weiter Raum liegt. Sumner Welles erklärt einige Tage nach Abschluß der Ernährungskonferenz von Hot Springs, daß nach dem Kriege voraussichtlich Millionen Menschen hungern würden. Es scheint also doch nicht ganz so einfach mit der Versorgung der Welt zu sein, wie es die USA.-Agitation in ihrer Begleitmusik zur Konferenz von Hot Springs darzustellen versuchte.

Interessant sind weiter die Pläne, die Sumner Welles über die künftige Demobilisierung der Welt zum besten gab. Fest steht für diesen Handlanger der jüdischen Welteroberer, daß die USA. für die „Aufrechterhaltung der Ordnung" die notwendigen Maßnahmen treffen müsse. Das ist also der alte Gedanke von den USA. als dem Weltpolizisten, der darüber wachen müsse, daß nirgends auf dem Erdball irgend etwas geschieht, was den Ideen und Plänen des USA.-Imperialismus und seiner jüdischen Hintermänner zuwider läuft. Auch die Ideen einer gemeinsamen bewaffneten Streitmacht, eines internationalen Gerichts und „internationaler Methoden zur Nachprüfung aller nationalen Rüstungen" und dergleichen Phantasien, die auf der Linie der von den Juden erstrebten Weltherrschaft liegen, tauchen natürlich wieder auf. Selbstverständlich soll Vorsorge getroffen werden, daß keine Macht mehr ein „autarke Handels- und Finanzpolitik" betreibt. Das wäre natürlich für die jüdisch-kapitalistischen Blutsauger untragbar, denn sie wollen ja, wie sie erst kürzlich durchblicken ließen, darüber verfügen, was jedem Volk an notwendigen Nahrungserzeugnissen zugebilligt werden soll, und die jüdischen Wallstreet-Bankiers wollen die Völker in goldene Fesseln legen, die sie je nach Belieben anziehen können.

So sehen also in Wahrheit die Weltbeglückungspläne des USA.-Imperialismus aus, dessen Agitation immer von der Freiheit der Völker und der Gleichberechtigung redet. Hinter diesen hochtrabenden Phrasen verbirgt sich nur mühsam die nackte Machtpolitik, die einzig und allein darauf abzielt, daß die Weltordnung von der jüdischen Zentrale in Washington bestimmt wird.

Verrätergenerale am Verhandlungstisch
Giraud und de Gaulle noch uneinig

Madrid, 1. Juni. Wie aus Algier gemeldet wird, hat General Catroux, der nach langen Bemühungen Giraud und de Gaulle endlich an einen Tisch gebracht hat, jetzt die große Mühe, dieses Treffen vor einem vorzeitigen Auseinanderkrachen zu bewahren. Eine nicht weniger als sechsstündige Unterredung der beiden gallischen Kampfhähne nahm einen so stürmischen Verlauf, daß es Catroux nur mit äußerster Anstrengung gelang, den Abbruch der Verhandlungen zu verhindern. Die Tatsache aber, daß später entgegen der Gewohnheit keine Verlautbarung über die Sitzung herausgegeben wurde, beweist zur Genüge, daß keine Einigung erzielt wurde, ja nicht einmal der Anschein einer Einigung der beiden Verrätergenerale. Die Werkzeuge Englands und der USA., die aber so gegensätzliche Interessen und persönliche Wünsche haben, wie ihre Auftraggeber, dürften diesen noch manche Sorgen bereiten.

Neuer Generalstabschef des italienischen Heeres

DNB **Rom**, 1. Juni. Der bisherige Chef des Generalstabes des Heeres, General Enzio Rossi, ist von seinem Posten abberufen und zum Befehlshaber einer Armeegruppe ernannt worden. Zum Chef des Generalstabes des Heeres wurde General Mario Roata ernannt.

Ruhe im Pazifik?

Querschnitt durch die Kriegslage

Seit einiger Zeit die Kriegslage im Pazifik durch Abwarten und gegenseitige Erkundung der Gegner gekennzeichnet. Japan hat die wertvolle, ihm zur Verfügung stehende Zeit mit dem intensiven Ausbau seiner Rüstung auf allen Gebieten und seines gewaltigen, schnell eroberten Empire genutzt. Wie in Australien immer wieder betont wird, arbeitet die Zeit für Japan. Jeder Tag ist für die Japaner wichtig, ihre neugewonnenen Stützpunkte und Stellungen auszubauen und zu festigen. Die Organisation Großostasiens ist politisch eine Frage der geschickten Menschenführung, verkehrsmäßig eine Frage der Schiffahrt und des Schiffbaues. Beides wird von Japan klug berücksichtigt.

Die politische Offensive der Japaner erstreckt sich auf die Stärkung der Nationalregierung Chinas in Nanking, auf die Vorbereitung der Selbständigkeit Burmas, der Philippinen, die verschiedenen Besuchsreisen des Ministerpräsidenten Tojo nach Mandschukuo, Nanking, Manila. Das Ziel Japans, eine gemeinsame Wohlstandssphäre in Großostasien zu bilden, die allen Völkern dieses Raumes dient, ist seiner Verwirklichung ein gewaltiges Stück nähergerückt. Die Japaner haben es verstanden, das Freiheitsstreben der ostasiatischen Völker mit ihren eigenen Zielen zu vereinbaren. Die politischen Rückwirkungen der Unabhängigkeit Burmas und der Philippinen auf das Verhältnis zwischen Engländern und Indern liegen auf der Hand. Auch die zahlreichen Ueberläufer in China zeigen, daß die neue japanische Politik gegenüber Nanking ihre Früchte trägt. Hier bildet sich ein politischer Schwerpunkt an der Seite Japans, der allmählich immer mehr Kräfte von Tschungking abzieht.

Andererseits wird die japanische Rüstung außerordentlich beschleunigt. Besondere Maßnahmen ermöglichen den Neubau und die Erweiterung von Industrieanlagen und Werften. Der Schiffbau hat eine besondere Bedeutung, da China und die Südgebiete nur auf dem Seeweg zu erreichen sind. Die Standardisierung des japanischen Schiffbaues soll die Bauzeiten verkürzen. Nebenher läuft der Bau von hölzernen Dschunken mit Hilfsmotor für den Küstenverkehr. Auch die Werften in Schanghai, Hongkong, Manila, Singapur, Surabaja usw. werden zum Neubau herangezogen, so daß sich die Baukapazität Japans erheblich verstärkt hat. Alle Operationen der Zukunft brauchen eine sorgfältige Vorbereitung des Seetransportes. Hier steht Japan heute vor ähnlichen Problemen wie seine Gegner. Doch sind die Schiffsverluste Japans bisher klein gewesen und konnten durch die eroberte und beschlagnahmte Tonnage nahezu ausgeglichen werden.

Die japanische Wehrmacht steht heute in einem gewaltigen Bogen von den Aleuten über die Karolinen und Neuguinea bis Burma, und auf der Landseite tief in China. Die Stellungen werden weiter ausgebaut und erlauben Angriffe in jeder Richtung entweder auf Alaska, Australien, Indien oder China. Japan weiß, daß der Krieg im Pazifik mit den Anfangserfolgen nicht beendet war. Zwar wurden ungeheure Rohstoffgebiete überraschend schnell erobert und besetzt, aber es gilt jetzt, diesen Besitz zu sichern und den Gegner endgültig zu überwinden. Dazu ist die ständige Schädigung und Schwächung des Feindes an einem für Japan strategisch günstigen Ort notwendig. Die Japaner fanden ihn im Raume Neuguineas und der Salomonen. Durch den Druck auf Australien wurden die Amerikaner gezwungen, in diesem weit entfernten und für den Nachschub äußerst problematischen Raum zu kämpfen. Den Japanern gelang es, die Amerikaner mit starken Kräften hier zu binden und ihnen schwerste Verluste beizubringen. Die japanischen See- und Luftstreitkräfte zeigten sich immer wieder den amerikanisch-britisch-holländischen Kräften überlegen, besonders in der Kampfmoral und Taktik. Insbesondere die Marineluftwaffe und die Ausbildung der Japaner im Nachtgefecht verursachten beim Feind derartige Verluste, daß die amerikanischen Flottenstreitkräfte im Südwestpazifik zeitweise als vernichtet anzusehen waren.

Nebenbei mußte aber die japanische Flotte die Heimatinseln vor einem Angriff aus der Richtung Hawai schützen. Nach einer UP-Meldung über Stockholm liegt eine große japanische Schlachtflotte in ständiger Bereitschaft im Seegebiet von Truk (Karolinen), wo die Japaner einen großen Flottenstützpunkt geschaffen hätten. Weitere japanische Stützpunkte beständen in den Häfen Jap in der Karolinengruppe, Manila und Surabaja. Dazu tritt natürlich noch Singapur als besonders wichtige japanische Seefestung.

Die amerikanischen Pläne gegen Japan bewegen sich

Fahrt im Wind

Skizze von Hans Heinz Ulrich.

Ein herrlicher Wald war das. Ich liebte ihn. Sein Boden war nicht eben, er senkte und hob sich in kleinen Wellen, und zwischen die Stämme brach Sonnenlicht herein, regennaß und dunstig leuchtete das Strahlengebälk im Raum. Eine gleißende, weißgoldene Wirrnis spreizte sich stumm unter den Kronen der Kiefern, als sei Feuer an sie gelegt. Verschiedene Nadelballen der Wipfel hingen wie haltlos in die Luft getupft, die Walderde des Bodens blinkte feucht, stellenweise blank und morastig. Man mochte verweilen hier.

Die Stille tat gut. An düster grauen Tagen flogen Krähenschwärme auf, große, langschnabelige Burschen waren es. Aber wenn Sonnenlicht durch den Dampf platzte, spielte der Wald mit seinen Geheimnissen, träumte lächelnd, stand schön und stämmig, und wenn ihm gar blauer Himmel geschenkt wurde, dankte er spürbar mit sanftem Verneigen und einem gewissen Ernst, wie ihn alle Wälder im Sonnenschein haben, wenn sie groß sind.

Aber nun kam der Wind von Westen, stürmisch riß er mich am Mantel. Der Schritt ward zu behender Eile getrieben. Und leicht war oft der Körper, als werde er von unsichtbaren Armen getragen. Hinter dem Walde kamen sandige Felder und eine Lindenstraße, die asphaltiert war. Das braune Gras am Wege fror und zitterte.

Ich überschritt die Eisenbahngeleise, ging über Wiesen, die sich voll Wasser gesaugt hatten, bis nach der anderen Seite, wo wieder Wald gegen sie vorstieß. Ein kleiner Weiher ruhte dort in die moorfarbene Umgebung gebettet, und an seinem Rande nach den Waldbäumen hin stand ein Haus in dieser toten Einöde.

Jetzt wehte ein West, bisweilen atemholend, dann einherfallend wie tausend Raubkatzen, zerfetzte den Rauch zu wildem Quirl, der aus dem Schornstein des Häuschens aufstieg, und zerrte jäh an Baum und Strauch wie an Reisigruten, daß sie schwirrend und knisternd aufrauschten. Die Oberfläche des Sees war blind und gerauht wie ein Walfischleib. Der alte Böhne, der das Haus bewohnte, besaß auch ein Kanu, aber das hatte er an Land gezogen, und dort schlief es seinen Winterschlaf, falls es niemand behelligte. Vielleicht war nun der Störenfried näher, als sich erahnen ließ.

Das Innere des Hauses war in drei Räume geteilt, in eine Schlafkammer, eine Stube, die mehr zu einem Atelier ausgestattet war, und in eine Anrichte, in der er sich Essen und Futter für seine Ziegen und Kaninchen wie Farbe zum Malen zubereitete.

Ich kannte dieses Haus seit Jahren. Böhne malte die Natur, ab und an vielleicht Porträts, aber auch deren Gesichter und Gliedmaßen waren seiner Umwelt angelehnt, Flur und Wald standen Pate bei Gesichtszügen, und die Wolken oder der klare Waldquell stiftete den Unterton. Die Staffelei trug einen neuen Entwurf, eine herbstfahle und laublose Waldzunge streckte sich in den Acker vor, vorn saß groß und schwarzglänzend ein Rabe, der in das Feld hackte. Nichts weiter. Der Himmel war grau und leer. Ein anderes bereits fertiggestelltes Bild zeigte einen Hasen, der überraschend plastisch und schier greifbar einem dunklen Waldstück zuhoppelte, seine bezeichnende Fährte im Schnee hinterlassend. Das Ganze atmete Frost und Winter. Stets mußte irgend ein Tier dem durch Künstlerhand zum Leben erweckten Verein der toten Dinge beiwohnen, denn der Meister verehrte die Kreatur.

„Hat das Geschäft geblüht?" fragte ich ihn, ohne den Blick von einem Bilde zu nehmen, das nur eine Schneefläche zeigte, über deren Horizont Morgenschein einer von Dunst und Wolkenschleiern verhangenen Sonne stand, still und warm über der verkümmerten Erde.

„Von meinen liebsten Bildern kann ich mich nicht trennen", erwiderte er.

Zum Schluß schenkte er noch einen großen Doppelkümmel auf den Weg ein, ich goß ihn hinab, darauf schluckte auch er einen hinunter, als wollte er sozusagen etwas damit besiegeln, was wohl trotz mancher klärenden Worte unausgesprochen blieb. Wir schritten über die Veranda ins Freie, gingen schweigend bis nach der Brücke, die über den Graben führt, und blieben dort oben über das Geländer gebeugt stehen.

„Wie wär's, wenn Sie mir das Kanu bis zur Stadt geben würden?" fragte ich ihn. Er bejahte brummend und zog an seiner kurzen Pfeife.

Knabenbildnis.

Heckensprung und Apfelbaum,
Rast in Wiesen, Räuberlieder.
Ach, der Mutter Augentraum
find' ich bei dir wieder.

Deine Jacke ist so blau,
und die hellen Knöpfe blinken.
Morgen wird wir wieder, schau,
ganz Geheimnisvolles winken.

Jetzt blies der Wind mit aller Macht. Ihn im Rücken und mit dem Strom zu fahren würde eine Teufelsfahrt geben. Ich zog das Boot auf Wasser, tastete mich vorsichtig hinein, ergriff das Blattruder und stieß ab.

„Grüßen Sie die Menschen", rief der alte Böhne hinterdrein, „— und viel Vergnügen dann!"

Ich schüttelte den Kopf. „Ein Vergnügen, das nicht ins Herz dringt, ist schal oder albern!" rief ich zurück.

„Für die Jugend ist die Einsamkeit nichts!" hörte ich ihn noch. Das Boot glitt von mir und dem Wind getrieben ostwärts. Zu beiden Seiten erstreckten sich Wiesen, und hüben wie drüben dämmerte Wald in der Ferne. Mager war er geworden, seine Fülle lag am Boden, im nächsten Jahr würde es nach Humus riechen, wenn neues Grün sprießen und junge Triebe schießen wollten. Und der Graben lief in den Fluß, und mein Boot rannte auf seine Flut, ich war im Freien. Ueber dem Land lag ein grauer Himmel, aber mitunter zogen Konturen von West nach Ost. Der Wind trieb sie vor sich her wie mein Boot, den Fluß und alles Leben, das sich weit umher trollte.

Es dämmerte. Der Wald stand gespenstig wie eine undurchdringliche Mauer. Das Wasser gluckste unheimlich am Boot vorbei, in das ich fast nur noch mechanisch das Ruder tauchte. Wütender Wind pfiff dahin, als tue der Himmel einen tiefen Atemzug, dann wurde die Luft ruhig. Nun trug sein Boot mich in die Stadt, auch mich führte es heim aus der wortlosen Starrheit in den Bann offensichtlicher Regsamkeit, und der alte Böhne mochte mit seinen Worten recht haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

in zwei Richtungen. Der eine geht einen Angriff von Tschungking-China aus gegen Japan vor unter der Voraussetzung der Oeffnung des Burmaweges, denn die Ueberfliegung des Himalaja stellt sich als zu kostspielig und unzureichend heraus. Da die letzte britische Offensive gegen Burma scheiterte und demnächst die neue Monsumperiode beginnt, muß dieser Plan vorläufig wohl für weitere 6 Monate zurückgestellt werden. Ein anderer Plan geht dahin, langsam und nacheinander von Süden her die wichtigsten Inseln zu erobern, um auf diesem Weg dichter an Japan heranzukommen.

Nach Roosevelts Aeußerung kann das allerdings bei dem jetzigen Tempo etwa 50 Jahre dauern. Trotzdem aber scheint man diesen Plan als den einzig möglichen Ausweg zu betrachten. Er erfordert indessen eine ausreichende See- und Luftüberlegenheit. Alle Lieferungen zu den neuen Inselstützpunkten sind von dem Seeweg weg abhängig. Dieser Inselkrieg wäre also im wesentlichen ein See- und Luftkrieg. Ueber die Aussichten und die Kräfte scheinen die Ansichten beim Gegner allerdings weit auseinander zu liegen.

Während Marineminister Knox erklärte, daß ein japanischer Angriff auf Australien eine gewaltige Flotte erfordere, die bisher dort noch nicht beobachtet worden sei, äußerte General Mac Arthur, die vorderste Linie der australischen Verteidigung sei die Luftkriegslinie. Wenn man die Luftverteidigung verliere, könne auch keine Flotte Australien retten. Große japanische Flottenstreitkräfte befänden sich tatsächlich in ziemlich geringer Entfernung von Australien und könnten den australischen Kontinent direkt angreifen. Die Schlacht um den westlichen Stillen Ozean werde gewonnen oder verloren durch die richtige bzw. falsche Kombination von Luft- und Erdstreitkräften.

Die Verstärkung der japanischen Luftstreitkräfte zeigte sich bereits bei dem fortgesetzten Angriff auf den feindlichen Geleitzug in der Milne-Bucht (Neuguinea), wobei etwa 13 große USA.-Dampfer mit Kriegsmaterial und Truppen verlorengingen. Damit sind seit Anfang April im Südwestpazifik rund 170 000 Br.-Registertonnen feindlicher Schiffsraum durch die japanische Luftwaffe versenkt worden. Das Erscheinen eines neuen japanischen Jägers, der den bisherigen an Leistungen weit übertrifft, hat den Japanern in diesem Raum die Luftüberlegenheit gegeben. General Mac Arthur hat erstmalig die schweren eigenen Flugzeugverluste zugegeben und dringend neue Flugzeuge aus den USA. verlangt. Freilich fordern auch Tschungking, Indien und Afrika immer wieder mehr Flugzeuge. Die See- und Luftherrschaft der Japaner ist daher das stärkste Bollwerk gegen die feindlichen Angriffspläne.

Die Amerikaner hatten inzwischen auf der kleinen Insel Funafutti der britischen Ellicegruppe einen Flugplatz eingerichtet, der anscheinend der schnelleren Ueberführung von Flugzeugen von Hawai nach den Salomonen dienen soll wodurch der notwendige Umweg über Enderbury auf der Phönixgruppe und Tutuila (Samoagruppe) die Fidschiinseln und die Neuen Hebriden wegfiele. Aber die schweren japanischen Angriffe auf Funafutti haben den Gegner nun doch wieder auf den langen Umweg zurückgeworfen. An der westlichen Südküste von Neuguinea haben die Japaner Luft- und Seestützpunkte eingerichtet, die mit den darauf gestützten Streitkräften einerseits die Sundainseln schützen und andererseits die australische Nordwestküste unter Kontrolle halten sollen. Auch wird Port Darwin von hier aus in Schach gehalten. Die Japaner können bereits an der Südküste Neuguineas vermutet werden.

Wir wissen nicht in welcher Richtung sich die neuen japanischen Operationen größten Ausmaßes bewegen werden, die der Sprecher der japanischen Armee kürzlich ankündigte. Jedenfalls werden sie dem Gegner, der bisher alle seine Kräfte auf Nordafrika und Europa konzentriert hatte, schwerste Verluste beibringen. Der tapfere und entsagungsvolle Kampf der deutsch-italienischen Truppen in Afrika hat soviel Kräfte des Gegners gebunden, daß die Japaner ihre Vorbereitungen ungestört durchführen konnten. Auch daran sehen wir die glänzende strategische Zusammenarbeit der Dreierpaktmächte in diesem wirklich globalen Weltkrieg. DSW.

Sperrstellung Pantelleria

Nicht nur bei Gibraltar treten Europa und Afrika zugleich ins Blickfeld, auch 1600 Kilometer weiter östlich kann man von Pantelleria aus bei klarem Wetter die Küsten der beiden Erdteile sehen. Die italienische Insel liegt in der Mitte des Engpasses zwischen den beiden großen Becken des Mittelmeeres, 93 Kilometer südwestlich Sizilien und 63 Kilometer vom tunesischen Kap Bon entfernt. Jedes Schiff, das von West nach Ost oder von Ost nach West das Mittelmeer durchquert, muß die Straße von Sizilien passieren und muß an der Insel Pantelleria vorbei. Sie steigt, vulkanischen Ursprungs, mit einer Fläche von 83 Quadratkilometern aus dem Wasser auf und reicht mit ihren schwarzen zackigen Bergen bis zu einer Höhe von 836 Metern. Der Seemann hat für die Gegend von Pantelleria nicht viel übrig, dort ist eine richtige Wetterecke, in der es mehr jähe Stürme gibt als anderswo im Mittelmeer. Bis vor einem Jahrzehnt war Pantelleria der Inbegriff trostlosester Verlassenheit. Die Insel war nachrichtentechnisch nur durch eine primitive Signalstation mit der Außenwelt verbunden. Einmal wöchentlich kam von Sizilien, von Marsala oder von Mazzara del Valle ein Dampfer herüber, der Waren für den alltäglichen Bedarf brachte und dafür den Ueberschuß an Muskat- und Süßwein an Bord nahm. Wenn Passagiere ausstiegen, töten sie es meist nur unfreiwillig, denn Pantelleria war ein Verbannungsort, eine Sträflingsinsel, und ein altes, aus grauer Vorzeit stammendes Kastell diente als Gefängnis. Die Uferstrecken der Insel machen einen düsteren Eindruck. Pechschwarze, glühheiße Wege ohne Tier und Pflanzen ziehen sich rundum; alles ist knirschende Schlacke, aus der sich einige seltsam rötlich verbrannte Hügel erheben. Auch im Innern der Insel ist die Landschaftsstimmung trotz üppiger Vegetation bedrückend. Fantastisch gewundene Lavasäulen und mächtige Felsblöcke steigen schwarz in die Luft. Dornen, Geröll und Gestrüpp versperren die Pfade, oder man sinkt plötzlich knietief in die trügerisch wuchernde grüne Fülle von blühenden Blumen ein — darunter liegt weiches Schlacken- und Lavageröll. Es wachsen auch Wein, Kapern, Obst und Gemüse, aber alle Nutzpflanzen müssen mühsam durch hohe Mauern vor der übermäßigen Sonne und vor dem starken Wind geschützt werden. Die Archäologen haben sich lange mit den „Sesi" von Pantelleria befaßt; das sind „Sitze der Toten", riesige runde steinerne Grabhügel, die in die früheste Zeit der Menschheit zurückweisen. An der Stelle, an der heute das Städtchen Pantelleria liegt, am Nordwestende der Insel, finden sich die Ueberreste eines einzigartigen steinzeitlichen Festungsdorfes und die Mauern der längst vergangenen Siedlung Cossyra. Pantelleria lebte abgeschieden, bis der Abbessinienkrieg seine Fernwirkung auszuüben begann. Die Engländer drohten mit der Sperrung des Suezkanals für italienische Schiffe, und Mussolini antwortete mit der Erklärung, daß er Pantelleria zu einem Land- und Seestützpunkt ausbauen werde um eine Sperre in die Straße von Sizilien zu legen. In der Tat begann, nachdem die italienische Regierung das Ueberfliegen der Insel verboten hatte, im Jahre 1937 eine umfangreiche Befestigungsarbeit, teils auf der Insel selbst, die zum Luftstützpunkt wurde, teils an den Ufern, um einer U-Bootflotte eine sichere Basis zu schaffen. Pantelleria wurde in den aufgeregten englischen Debatten oft als „italienisches Gegenstück zu Malta" bezeichnet. Im Bereich dieser Sperrfestung haben die Briten seit Beginn des Krieges oft einen schweren Zoll bezahlen müssen, wenn sie es versuchten, mit ihren Geleitzügen die Straße von Sizilien zu durchbrechen.

Stellungnahme der finnischen Gewerkschaften

DNB Helsinki, 1. Juni. Die sozialdemokratische Presse berichtet über die Jahresversammlung des Zentralverbandes der finnischen Gewerkschaften. Der Vorsitzende Vuori gab einen Ueberblick über die außen- und innenpolitische Lage. Finnland müsse ohne jedes Zeichen von Schwäche trotz der großen Opfer und Kosten seinen Kampf bis zur Sicherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit fortsetzen und die finnischen Armeen müßten auch weiterhin dort stehen, wo es die Armeeführung für die strategische Sicherheit als notwendig erachtet. Die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten forderten vom ganzen Volke uneingeschränktes gegenseitiges Vertrauen, Zuversicht auf die Zukunft und die Einigkeit auf der Grundlage einer nationalen Front.

Aegypten muß Beziehungen zu den Sowjets aufnehmen

DNB Saloniki, 1. Juni. Aus Kairo wird bekannt: Die ägyptische Regierung hat beschlossen, diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen und eine ägyptische Gesandtschaft in Moskau zu errichten.

Es bedarf eigentlich keines besonderen Hinweises, daß Kairo sich dem englischen Druck hat beugen müssen. London sah wieder einmal eine Gelegenheit, den Sowjets einen Liebesdienst zu erweisen. Nachdem England sich nun einmal zum Handlanger Stalins gemacht hat, liegt ihm natürlich viel daran, sich in dieser Rolle zu bewähren. Kleine Geschenke erhalten eben die Freundschaft. Und die hat Churchill sehr nötig!

Eichenlaub für einen U-Bootkommandanten

DNB Berlin, 1. Juni. Der Führer verlieh am 31. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysä, Kommandant eines Unterseebootes, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Gysä, dem am 31. 12. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hat mit seinem Unterseeboot 23 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 165 000 BRT aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean herausgeschossen und versenkt. Er gehört in die Reihe der erfolgreichsten Unterseeboot-Kommandanten. Er wurde 1911 in Berlin-Charlottenburg geboren und trat 1931 in die Kriegsmarine ein.

Flugzeugunglück in der Bucht von Gibraltar. Am Samstag nachmittag ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück in der Bucht von Gibraltar. Ein zweimotoriges amerikanisches Militärflugzeug stürzte an einer Stelle ab, an der sich viele Badende befanden. Von diesen wurden sechs getötet und vier verwundet. Die Besatzung des Flugzeugs fand ebenfalls den Tod.

Liquidierung der Atlantik-Charta

Wieder ein Nachkriegsplan der jüdischen Weltausbeuter

DNB Genf, 1. Juni. Die USA.-Zeitschrift „Look" verbreitet wieder einmal einen amerikanisch-britisch-bolschewistischen Nachkriegsplan und bemerkt dazu, daß diesem Krieg ein „Siegerfrieden" folgen werde. Wie er aussehen würde, davon geben die dann folgenden Punkte Aufschluß. Zunächst einmal steht Stalins Forderung bezeichnenderweise im Vordergrund. Es wird bestätigt, daß der Kreml-Diktator entschlossen ist, der Sowjetunion die baltischen Staaten einzugliedern. Da nichts gegen diesen Entschluß eingewendet wird, heißt das also, daß London und Washington ihrem Freunde darin freie Hand in Europa lassen und gar nicht daran denken, ihm etwa in die Arme zu fallen, falls er beabsichtigen sollte, außer den baltischen Staaten noch andere Staaten in Europa unter die bolschewistische Knute zu bringen. England soll angeblich behalten, was es hat. Das hört sich sehr großzügig an. Es ist nur nicht gesagt, ob England alles behalten soll, was es bei Eintritt des Krieges besaß oder was man ihm zur Zeit noch gelassen hat, nachdem der USA.-Imperialismus bekanntlich aus dem Empire alle die Stücke herausgeschnitten hat, die er als Stützpunkte benötigt. Nach dem „Friedensplan" der Zeitschrift „Look" bestehen aber offenbar im Weißen Haus weitgehende Pläne zur Annektierung anderer Gebietsteile. So heißt es zum Beispiel, Dakar werde für die USA. niemals eine Bedrohung sein. Das bedeutet also die Annektierung Dakars durch die USA. Ferner verweist die Zuschrift auf die Annektionsabsichten im Pazifik, die der Marineminister Knox bereits angedeutet habe.

Bezeichnend ist folgender Satz: „Das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen wird sich mit Roosevelts Forderungen einer territorialen Sicherheitszone oder Englands westlichen kolonialen Erfordernissen nicht überschneiden dürfen." Das heißt also, die kleinen Nationen haben kein Recht, an ihrem Selbstbestimmungsrecht festzuhalten, sie haben vielmehr die Pflicht, dem Yankee-Imperialismus zuliebe Opfer zu bringen. Die vielgepriesene Atlantik-Charta wird damit also endgültig liquidiert. Man macht sich kein Gewissen daraus, daß damit Versprechungen gebrochen werden, mit denen man einst die kleinen Völker geködert hat. Die ganzen Gedankengänge sind typisch für die jüdischen Welteroberungsphantasien, die uns immer wieder bald in dieser, bald in jener Form entgegentreten. Jede Verlautbarung aus dem Lager der jüdischen Kriegsverbrecher ist uns ein neuer Beweis dafür, daß nur der Endsieg der Achsenmächte die Welt vor den jüdischen Versklavungsabsichten schützen kann.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München

10. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Unlängst erkundigte er sich beim alten Werkmeister nach dem neueingestellten jungen Arbeiter.

Der wiegte nachdenklich den Kopf. „Herr Direktor, arbeiten tut er für zwei. Nichts ist ihm zu viel und nichts widerredet er, was man ihm schafft. Er ist ein williger Mensch, nur ein bißl glasig. Man kriegt überhaupt nichts aus ihm heraus. Die Arbeitskollegen rechnen es ihm ein bißl übel an, daß er sich so absondert in seiner Freizeit. Wahr ists, er ist ein stilles Wasserle und in denen steckt oft was Gacks."

„Das letzte hat nichts zu sagen. Ich habe Sie noch keinen Beklagen gefragt."

Der kurze Verweis klebt am Werkmeister. Er nimmt sich vor, kein Wort mehr gegen den Jungen zu sagen. Daß er ein Protektionskind des Direktors ist, haben sie alle schon lange gemerkt. Denn als der Bender einmal mit dem Betriebsingenieur durch die Säle und Maschinenhallen schritt, blieb er merklich lange vor dem Gottfried stehen und sah ihm zu. Der Thalhuber tat keinen Blick von der Arbeit weg. Mit zusammengebissenen Lippen hantierte er an der Maschine. Magerer noch schien er in dem dunkelblauen Arbeitsmantel und er fühlte, daß der junge Arbeiter nicht berufen war, an diesem Fleck immer zu wirken.

„Herr Thalhuber, einen Augenblick!"

„Bitte!" — Das erstemal, daß Gottfried hier dem Direktor gegenüberstand.

In das bleiche Gesicht des Jungen griff eine stille Freude. Aber gleich darauf legte sich wieder die trockene versteinerte Ruhe darüber.

„Es freut mich, daß ich allseits nur Lob über Sie höre. Sie haben sich also schon ganz gut hier eingearbeitet? Nur weiter so. Viel Glück!"

Es wäre ihm damals klein und wie ein Verrat erschienen, wäre er an Gottfried wortlos vorbeigegangen.

Dieser arbeitete wieder weiter mit rätselhaftem Blick. Ein Weh schnitt in ihm, das etwas aufriß, was er immer niederkämpft. Das Gewesene kam; aber rasch zerfloß es wieder vor den ölligen Riemen und dem Maschinenraum. Unüberbrückbar die Kluft, die gesellschaftlich tiefe.

„Ein merkwürdiger Junge, dieser Thalhuber", erzählte der Betriebsingenieur dem Direktor beim Weitergehen. „Ein Mensch von einem geradezu bewundernswerten Aufstreben. Man muß die Jugend in Betracht ziehen! Ein anderer läßt sich selbst fallen, der nicht! Ich habe Hochachtung vor ihm. Gestern sah ich ihn bei einem Vortrag vom Universitätsprofessor Heilborn. In der rückwärtigsten Reihe stand er. Und wie! Ich sag Ihnen, verbohrt hat er sich geradezu in den Vortrag."

„Welches Thema?"

„Die Schulung des Willens". „War übrigens sehr interessant. Der Heilborn ist ja ein berühmter Redner. Ich hätte gerne hernach eine Kritik von ihm gehört. Menschen aus dem Volke haben ein gesundes klares Urteil."

„Na, und? Warum haben Sie ihn nicht gefragt?"

„Ihr Herr Sohn hat ihn erwartet. Er war auch dort."

„Der Rüdiger?"

„Ja!" —

Bender entschuldigt seinen Jungen kühl: „Sie kennen sich aus der Realschule her. Sind mehrere Jahre beieinandergesessen."

„Ah, darum das Interesse Ihres Sohnes! Er war schon einigemale hier in der Fabrik beim Thalhuber. Sie scheinen sich vortrefflich zu verstehen, die zwei."

Den Direktor ärgert was, er will sichs nur nicht eingestehen. Rüdigers Idealismus schlägt wahrhaftig Triebe, die geschnitten werden müssen. Es ist doch was Ungesundes an einer Kameradschaft, die so verschiedene Wege geht!

Zuletzt ärgert er sich auch noch über die Traudl, die den Jungen in dem Glauben bestärkt, es gäbe keine Klasse und keinen Standesunterschied, nur menschliches Zusammenhalten und Verstehen.

Er schließt sachte die Tür zu seiner Wohnung auf, damit er niemanden wecke. Denn es ist spät geworden.

Das elektrische Licht flammt auf. Es goldet über Vornehmheit und über Blüten, die in einem Glase stehen; es strahlt über dunkle Seide und über einen Mann, der einen Zettel liest, den ihm die Traudl auf den Tisch gelegt hat.

Lieber Franzl!

Der Siegwein war hier und bat mich zur Thalhuberin, der es schlecht gehen soll. Ich bin gleich mitgegangen. Sorge Dich also nicht, wenn es spät werden sollte. Du bist mir hoffentlich nicht böse darüber. Es ist mehr wie meine Pflicht, wenn ich jetzt dort stehe, wo mich zwei Menschen brauchen. Deine Traudl.

Er zündete sich eine Zigarette an und wirft sie wieder angebrannt in die Aschenschale. Dann reißt er das Fenster auf, weil ihm drückend schwül ist.

Heut hat er mal einen schlechten Tag. Schon im Geschäftlichen gab es Aerger. Ein scharfes Lüftchen weht wieder einmal in der Fabrik. Nur kennt man nicht den Herd, von wo es ausgeht. Dann das mit dem Rüdiger, das ihm auch keineswegs behagt. Und statt sich mit der Traudl noch ein wenig aussprechen zu können, ist sie fort.

Still ists in der Villenstraße. Nichts füllt die Unruh weg, in der sich Franz befindet.

Merkwürdig ist die Traudl schon! Sitzt in fremden Häusern an einem fremden Bett und neben ihr dieser verrückte Siegwein, der keinen anderen Weg fand als der zu seiner Frau.

Er fühlt gar nicht, wie ungerecht er in diesen Minuten ist und dies nur, weil er sein Weib einmal nicht gleich an dem ihr bestimmten Platz findet. Es ist für ihn etwas so Selbstverständliches geworden, ihre Liebe und selbstlose Freundschaft Tag für Tag hinzunehmen, daß er es wie Pflichtlosigkeit hält, wenn sie nicht da ist, sobald er sie braucht.

Nachdem er seine erste Enttäuschung über sein Alleinsein niederkämpft, versucht er seinen Jungen und auch sie zu verstehen. Es gelingt ihm nicht ganz.

Traudl hätte doch ebensogut die Fanny schicken können! Er stemmt sich ja nicht gegen eine Hilfe den beiden armen Teufeln gegenüber; aber schließlich....

So geht die Mitternacht vorüber und es kommt ein unruhiger Schlaf über ihn. Wechselvolle Bilder ziehen ihre Kreise. Bald heben sie ihn schwindelig hoch, dann wieder lassen sie ihn fallen. Und zuletzt sieht er gar noch eine Frau, blaß und verhärmt, die schaut ihn an aus den fieberglühenden Augen der jungen Thalhuberin. Sie hat blutrote Rosen in der Hand, die sie ihm reicht. Und wie er danach greifen will, sieht er erst, daß es keine Blüten sind. Feuer ist es, das verzehrte, Lieb, die sich erschöpfte.

Er reibt sich den Schlaf aus den Augen. Es geht auf drei Uhr morgens!

Das Bett neben ihm ist noch immer leer.

Da weiß er, die Thalhuberin liegt im Sterben.

Soll er das Auto ankurbeln? Selber hinfahren, sich erkundigen? Nein! Was nützt es? Macht nur Aufsehen und helfen kann er doch nicht.

Im anderen Zimmer liegt auch einer schlaflos.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 2. Juni 1943

Aufruf zur Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943

nsg Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va und der Gaubeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung wenden sich mit folgendem Aufruf an alle Volksgenossen:

Im Auftrag des Führers haben Partei und Reichsregierung zur Durchführung einer Spinnstoff- und Schuhsammlung in der Zeit vom 23. Mai bis 12. Juni aufgerufen. Für den einzelnen Entbehrliches und nicht mehr Brauchbares wird durch selbstlose Mitarbeit zahlloser ehrenamtlicher und freiwilliger Helfer der Wiederverwertung im Dienst der Kriegswirtschaft zugeführt. Das gesammelte Material stärkt unsere Rohstoffreserven und stellt Mittel bereit für den Bedarf von Front und Heimat im Kampf um den Endsieg.

Es ist für jeden Volksgenossen eine selbstverständliche Pflicht, durch seine Spende sein Möglichstes dazu beizutragen, um die Aktion zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Jeder von uns sei sich seiner Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt! Die Heimat darf der kämpfenden Front im restlosen Einsatz ihrer Mittel und an Opferfreudigkeit nicht nachstehen. Der Gau Württemberg-Hohenzollern muß bei der Ergebnismeldung mit an der Spitze marschieren!

*

Arbeitstagung der Kreisleiter

nsg Am Montag kamen die Kreisleiter in der Gauschule Schorndorf zu einer dreitägigen Arbeitstagung, zu der sie der Gauleiter gerufen hatte, zusammen. Der Leiter des Gauschulungsamtes, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, leitete die Tagung mit einem richtungweisenden Vortrag ein. Er stellte die Führungsaufgabe der Partei heraus und zeigte, wie die Grundsätze der Bewegung für die Erzielung einer sauberen guten Haltung und die Erziehung zur schöpferischen Persönlichkeit ausschlaggebend sind. Nachmittags berichtete der Leiter des Gauamts für Volksgesundheit, Gauamtsleiter Dr. Stähle, aus dem umfangreichen Gebiet der Gesundheitspflege und Bevölkerungspolitik und der Gauobmann der DAF., Oberbereichsleiter Schulz, über die Aufgabe der Leistungssteigerung im Kriege. An die Vorträge schlossen sich eingehende und umfassende Aussprachen an.

* **Veranlagung zur Einkommensteuer und zur Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1942.** Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß die Veranlagungen zur Einkommensteuer und zur Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1942 zusammen mit den Veranlagungen für das Kalenderjahr 1943 erst im Laufe des Kalenderjahres 1944 vorgenommen werden. Eine Veranlagung für 1942 soll im Laufe des Kalenderjahres 1943 nur in einer kleinen Zahl bestimmter Fälle durchgeführt werden, soweit es die Arbeitslage bei den Finanzämtern ermöglicht.

Die Finanzämter werden in den anderen Fällen, wenn sich aus der Steuererklärung ergibt, daß das Einkommen im Kalenderjahr 1942 erheblich größer gewesen ist als im Kalenderjahr 1941, zunächst einen vorläufigen Bescheid erteilen. Es kommt vor, daß die Steuerschuld, die sich aus der Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1942 ergibt, kleiner ist als die Summe der Vorauszahlungen für das Kalenderjahr 1942. Das Finanzamt wird in dem Fall einen Antrag des Steuerpflichtigen auf nachträgliche Herabsetzung der Vorauszahlungen für 1942 in der Regel in der Form der Veranlagung für 1942 entsprechen und auf die Weise die Veranlagung für 1942 schon im Kalenderjahr 1943 durchführen.

Ein einheitlicher Gewerbesteuermeßbetrag für das Rechnungsjahr 1943 wird in keinem Fall festgesetzt. Der einheitliche Gewerbesteuermeßbetrag für das Kalenderjahr 1943 wird erst im Kalenderjahr 1944 festgesetzt werden.

* **Neue Militäranwärter-Anstellungsverordnung.** Im Reichsgesetzblatt Teil 1, Nummer 54, ist eine Militäranwärter-Anstellungsverordnung verkündet worden, die die Reichsregierung erlassen hat. Sie bringt wesentliche Verbesserungen für die Anstellung der Militäranwärter und der Anwärter des Reichsarbeitsdienstes im Beamtenverhältnis. Das Bewerbungsverfahren und das Meldeverfahren werden so vereinfacht, daß der Militäranwärter möglichst sofort im Anschluß an seine Militärzeit in den Beamtenberuf eintreten kann. Militäranwärter, die infolge des Kriegsdienstes über ihre zwölfjährige Verpflichtung hinaus im Wehrdienst stehen, werden bevorzugt behandelt. Für die Ueberführung der Militäranwärter, die im Felde stehen, ins Beamtenverhältnis wird noch eine besondere Uebergangsbestimmung erlassen.

Handwerkliche Selbsthilfe im Haushalt

Wenn wir auch alle Dinge im Haushalt noch so schonend und achtsam behandeln, kleinere Schäden werden sich niemals ganz vermeiden lassen. Bei notwendig werdenden Reparaturen ist heute aber oft genug guter Rat teuer. Der Handwerker ist ein vielbeschäftigter Mann und stellt sein Erscheinen, wenn überhaupt, dann doch in sehr weiter, nebelhafter Ferne in Aussicht. Da muß die Hausfrau dann eben selbst zupacken. Die erste Scheu vor solchen ungewohnten Arbeiten, die sonst Aufgabe des Mannes waren, ist meistens durch den Zwang der Verhältnisse sehr bald überwunden. Und mit ein wenig Mut und entsprechender Anleitung werden unsere Frauen auch diese Aufgaben meistern.

Da ist z. B. der ständig tropfende Wasserhahn, dessen Dichtungsscheibe nicht in Ordnung ist. Dieser Schaden kann sehr rasch und einfach abgestellt werden. Zuerst muß in diesem Fall der Hauptahn zugedreht werden; davon muß man natürlich sämtliche Mieter vorher benachrichtigen. Dann wird der tropfende Hahn abgeschraubt. Das hört sich schlimmer an als es ist. Dabei entdeckt man dann, daß die Dichtung, ein kleines Leder- oder Gummistückchen, vollkommen plattgedrückt oder zum Teil auch schon ganz abgedreht ist. Hat man keine neue Dichtungsscheibe zur Hand, schneidet man sich selbst eine aus irgendwelchem Leder. Das Lederstück wird nun eingesetzt und der Hahn wieder aufgeschraubt. Um einen solchen Schaden in Zukunft möglichst selten zu machen, achte man darauf, daß der Hahn niemals zu kräftig zugedreht wird.

Es ist oftmals nicht ganz leicht, einen Nagel so einzuschlagen, daß er auch wirklich hält. Bei den kleineren Nägeln ist das meistens kein Kunststück, aber die großen, die einen Spiegel, eine Gardinenstange oder ein Bild halten sollen, lassen sich nicht so ohne weiteres in die Wand schlagen. Da muß vielmehr vorher ein sogenannter Dübel in die Wand eingelassen werden. Dazu schneidet man sich ein kleines Holzklötzchen in der Länge des Nagels, schlägt mit Hammel und Meißel eine dementsprechende Oeffnung aus der Wand. Dabei muß man vorsichtig zu Werke gehen, damit das Loch nicht durch weiteres Abbröckeln zu groß wird. Nun bestreicht man das Holz ringsum mit einem Gipsbrei und fügt es in das angefeuchtete Mauerloch hinein, und zwar so, daß es glatt mit der Wand abschließt. Wenn der Gips trocken ist, kann man den Nagel in das Holzteilchen einschlagen.

An die Reparatur elektrischer Geräte soll man sich im allgemeinen nicht selbst heranwagen. Immerhin läßt sich eine lose gewordene Zuleitungsschnur ganz leicht wieder am Stecker befestigen, und eine Steckdose ist rasch aufgeschraubt, um die Drähte nachzuziehen. Wenn Not an Mann ist, wird man sich eben auch an solche schwierigere Dinge einmal heranwagen müssen. Auf jeden Fall ist bei allen Arbeiten an elektrischen Geräten allererste Voraussetzung, daß die Sicherung herausgeschraubt wird.

Die SA. stellte die beste Mannschaft

Am Sonntag fanden wie allüberall im Reich so auch in Altensteig die Schießwettkämpfe der SA. statt. Die Beteiligung war außerordentlich rege. Insbesondere waren aber die Beteiligten von einem vorbildlichen Kampfgeist beseelt, sodaß die Wettkämpfe von Begeisterung und restloser Hingabe an die Sache getragen waren. Die SA-Wettkämpfe waren so eine Leistungsprobe für viele in der Wehrertüchtigung stehenden Männer und gleichzeitig ein Weckruf für so manchen, der noch nicht begriffen hat, daß er sich eine größtmöglichste Wehrtüchtigkeit erwerben und erhalten muß, auch wenn er nicht im feldgrauen Rock an der Front seine Pflicht als Soldat erfüllt.

Zum Mannschaftskampf, der im Gelände am Stausee abgewickelt wurde, waren 9 Mannschaften angetreten. Als die beste Mannschaft ging eine Mannschaft der SA. aus dem Kampf hervor. Dann folgt je eine Mannschaft des NSKK., der PL., der Firma KKS., der Firma ORA., 3 Mannschaften der SA. und dann noch eine Mannschaft der NSKOV.

Die Einzelwettkämpfe wurden auf der Schießbahn ausgetragen. Von 34 Einzelwettkämpfern seien die 5 besten genannt: 1. Friedrich Silber, 171 Punkte, 2. Ernst Wochele, 170 Punkte, Jakob Reck, 167 Punkte, Walter Theurer, 158 Punkte und Gerhard Ziegler 155 Punkte.

*

Die Spinnstoff- und Schuhsammlung wird fortgesetzt! Ablieferungszeiten in Altensteig am Mittwoch von 18—20 Uhr und am Samstag von 15—18 Uhr im Eichamt beim Schlachthaus. Heraus mit den alten Spinnstoffen und Schuhen! Auch Lumpen aller Art geben wieder Rohstoffe und sind deshalb sehr willkommen.

*

Kreistagung des Sängerbundes „Kniebis-Nagold" in Hochdorf

Die Neuordnungen, den Sängerbund noch unmittelbarer in den Dienst unserer Volksgemeinschaft zu stellen, war der Anlaß zu einer Kreistagung des Sängerbundes „Kniebis-Nagold", der am vergangenen Sonntag in der Hermann-Göring-Halle in Hochdorf stattfand. Nach neuem Beschluß soll in Zukunft ein Sängerkreis nicht mehr wie bisher zwei oder mehreren, sondern nur noch einem, und zwar dem ihm zuständigen politischen Kreis zugeteilt sein. Darum wurde der Sängerbund „Kniebis-Nagold-Kreis" aufgelöst und in die Kreise Freudenstadt, Horb und Calw — aus denen er zusammengesetzt war — gegliedert. Ortsgruppenleiter Bürgermeister Vogt (Hochdorf) begrüßte im Namen der NSDAP. sowie der Gemeinde die Sänger, die zum letztenmal, in der alten Form des Bundes vereinigt, erschienen waren. Und betonte, daß dieser letzte gemeinsame Vereinstag nicht als ein Begräbnistag aufzufassen sei. Dann sprach der bisherige Führer des Sängerkreises „Kniebis-Nagold", Kreisführer Henkel. Zu Anfang stellte er heraus, daß es nicht allein darauf ankomme, was man singt, sondern, daß überhaupt noch gesungen wird. Dazu sei auch notwendig, daß die Vereine immer wieder zusammenkommen, sonst gehe das Band, das alle verbindet, entzwei, und die Vereinsführer hätten ihre Not, später ihren Verein zu neuem Leben zu erwecken. Durch die Eingliederung des Deutschen Sängerbundes in das NS.-Volkskulturwerk ist seine Tätigkeit auf eine breitere Grundlage gestellt worden. Vor allem deutete der Kreisführer darauf hin, wie dringend erwünscht es sei, daß auch Frauen und Mädel an der Kulturarbeit der Gesangvereine beteiligt seien. Diese Forderung bedeute: Abkehr von den Nur-Männerchören und, ohne diese zu vernachlässigen, auch den Chorgesang im Frauen- oder gemischten Chor zu pflegen. Weiter dürfe nie vergessen werden, daß, wenn und wo gesungen wird, sei es in der Oeffentlichkeit oder in Lazaretten, so soll nur schönes, auch altes Liedgut zum Vortrag gebracht werden. Die Neueinteilung wurde folgendermaßen geregelt: der Kreis Freudenstadt besteht aus 22 Vereinen und wird weiterhin von Kreisführer Henkel geleitet. Zu Horb kommen 33 Vereine unter Leitung von Bürgermeister Vogt und zu Calw kommen 11 Vereine unter Leitung von Kreisjägermeister Meyle.

*

Walddorf. Heute wird Adam Hiller, Schneidermeister, 80 Jahre alt. Er arbeitet immer noch auf seinem Beruf und nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil.

*

Folgen des Erdbebens

Hechingen. Bei dem starken Erdbeben in der Nacht zum Freitag ist der bekannte Backofenfelsen oberhalb des Steinbruchs seitlich der Kapelle Maria Zell größtenteils abgestürzt. Einige hundert Kubikmeter Steinmassen überschütteten etwa ein halbes Hektar junges Laubholz. Mit weiteren Abstürzen ist zu rechnen.

In Jungingen, Kreis Hechingen, haben sich bei dem Erdbeben ganze Schornsteine auf ihrem Postament ein Stück um die eigene Achse gedreht. Ganz besonders schwer ist die Kirche mitgenommen. Bedenkliche Mauerrisse, von außen und innen sichtbar, sind in großer Zahl aufgetreten. Am Westgiebel ist die Spitze in Höhe von etwa drei Meter vollständig herausgefallen.

Heimischer Sport

Leichtathletikmeisterschaften der Sportkreise Calw, Freudenstadt und Horb a. N. am kommenden Sonntag in Nagold

Den Kriegsverhältnissen entsprechend werden diese Meisterschaften gemeinsam durchgeführt. Eine reichhaltige Wettkampffolge gibt sowohl den Aktiven, wie vor allem auch der Jugend Gelegenheit, ihren Leistungswillen unter Beweis zu stellen. In der Wettkampfzusammenstellung finden wir 100, 400, 800, 1500, 10000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speer, 4 mal 100 m Staffeln, sowie Drei-Kämpfe der Altersklassen. Die größte Spannung wird wie jedes Jahr den Entscheidungen der Laufwettbewerbe zukommen, insbesondere inwieweit die Jugend ihre Leistungen vom letzten Jahr halten oder noch mehr verbessern wird.

Rundfunk am Mittwoch, 2. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15 bis 14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 14.45 bis 15.00: Wilfried Krüger spielt auf. 15.30 bis 16.00: Von J. Chr. Bach bis Schumann (Lied- und Kammermusik). 16.00 bis 17.00 Otto Dobrindt dirigiert. 17.15 bis 18.00: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Vizeadmiral Lütjen „Seekrieg und Seemacht". 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Musikalische Träumereien. 21.00 bis 22.00: Eine bunte Stunde.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verantwortlicher Leiter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

2. Wie entdeckt man undichte Stellen an Herd und Ofen?

Wo beim Herd oder Ofen Nebenluft eindringt, da wird der Brennstoff verschwendet bis zum doppelten Verbrauch an Heizmaterial! Darum: Aufgepaßt und nachgesehen! Es ist ganz einfach: Mit einer brennenden Kerze oder einem brennenden Streichholz fahren wir an Herd und Ofen überall entlang, wo Kachein zusammenstoßen, an den Türen und Luftklappen, über Herdplatte und Herdringe! Wo die Flamme dabei zum Herd oder Ofen hingezogen wird, da heißt das: „Achtung! Nebenluft!" Vieles können wir dann gleich selbst mit Ofenkitt, Lehm oder Schamotte verschmieren — anderes kann nur der Fachmann in Ordnung bringen. Aber: gemacht muß es in jedem Falle werden! Beim Herd möglichst sofort — beim Ofen vor dem Winter. Darum: Bald diese einfache Prüfung vornehmen! Sonst lacht zwar „Kohlenklau" — aber wir verbrauchen zuviel Brennstoff, statt sparsam zu kochen und es später schön warm zu haben!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
F. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KALODERMA KOSMETIK

Ein Läufer-Schwein tauscht gegen ein Rind.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Inserate erbitten wir uns frühzeitig!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau

Else Freifrau von Gültlingen

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen aufrichtigsten Dank.

Alfred Frhr. von Gültlingen
Oberst z. V.

Ludwigsburg, Friedrichstr. 26.

Danksagung. Spielberg, 1. Juni 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben

Armin

von allen Seiten erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Paul und Anni Keßler mit Kindern Margarete, Ursula und Paul.

Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahn-Dienst!

Morgen Donnerstag
fällt meine Sprechstunde aus
Dr. Polster, Altensteig

Geschäftsbücher
in den gebräuchlichen Liniaturen und Stärken stets vorrätig in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf, Telefon 377

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw